

Vertheilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummer 5 fr. Mit Postverendung: in Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ in Anland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**America**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. O. Poppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einlegen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melnich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 199.

Hermannstadt, Dienstag den 30. August 1892.

108. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat September 1 fl. — fr. Mit Postzufendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

## Zur Rumänen-Bewegung.

Von dem Mitgliede des Magnatenhauses, Herrn Josef Gall, der vermöge seiner hervorragenden Stellung, seines Patriotismus und seiner warmen Liebe zu seinen Stammesgenossen wohl berufen ist, über die Rumänenbewegung ein competentes Wort zu sagen, erhält „Bester Klapp“ die folgende Zuschrift:

Es gibt meines Erachtens unter den Ungarn und Rumänen keinen aufgeklärten Politiker von höherer Bildung, der nicht einsehen würde, daß behufs Sicherung der Zukunft gegen unseren gemeinsamen Feind das ungarische und das rumänische Element sich engstens verbinden müssen.

Wer das hohe Ziel sich ernst vor Augen hält, muß einsehen, daß hiezu gegenseitige Nachgiebigkeit und die Festigung des gegenseitigen Vertrauens notwendig sind. Es ist im Besonderen notwendig, alldas, was zur Erhaltung des ungarischen Staates und Rumaniens dienen mag, wohlwollend zu unterstützen und aus diesem Hauptgesichtspunkte müssen denn auch die in dem einen und in dem andern Staate, so auch die zwischen den beiden Staaten auftauchenden Fragen beurtheilt werden. Daraus ergibt sich nicht nur die Notwendigkeit des innigsten Handelsbündnisses, sondern auch eines Schutz- und Trutzbündnisses für den Kriegsfall. Ohne Zweifel hat eine solche Auffassung unsern in Gott ruhenden großen Patrioten, den Grafen Julius Andrássy, und auch die Staatsmänner Rumaniens geleitet, als der erste Handelsvertrag mit Rumänien zu Stande kam.

Weber Ungarn, noch Rumänien darf eine solche Richtung unterstützen, welche einen Angriff auf die territoriale Integrität des anderen Staates zum Ziele haben würde, weil dies das Vertrauen völlig erschüttert; vielmehr muß man hüben und drüben bei jeder Gelegenheit die festeste Entschlossenheit bekunden, zu zeigen, daß jeder der beiden Staaten hinsichtlich des Schutzes seines Gebietes auf die Unterstützung des andern unbedingt rechnen kann.

Unter diesem Standpunkte halte ich den Kampf gegen den Dualismus auch aus rumänischem Gesichtspunkte für einen Selbstmordveruch; im Falle der Dualismus siele — wenn dies überhaupt geschehen könnte — wäre eine andere Staatsform kaum denkbar, als eine solche, in der jenes Element die Oberhand bekäme, welches unser beider Feind ist; von einer solchen Veränderung der Staatsform hätten denn auch die Rumänen nur Schlimmes und nichts Gutes zu erwarten.

Den hier aufgestellten Principien gegenüber wollen wir nun die Nationalitäten-Frage prüfen.

Die geschichtliche Entwicklung und die staatlichen Umgestaltungen haben es mit sich gebracht, daß in Ungarn in einer größeren compacten Masse Rumänen wohnen, die schon vermöge der von den Vorfahren überkommenen Traditionen an ihrem Glauben und an ihrer Nationalität zäh festhalten. In je größerer Masse die Bedeutung des Individuums vermöge der verfassungsmäßig gewährleisteten individuellen Freiheit und in Folge der dem Staate zu leistenden Dienste hervortritt, und je mehr das Individuum an Bildung zunimmt, umso mehr häufen sich die Gelegenheiten zur Geltendmachung der nationalen Aspirationen und steigern sich die An-

forderungen in Betreff der Anwendung der Sprache und der Theilnahme an der legislativen und der Regierungsgewalt.

Geht man bloß von der idealen Auffassung der Nationalitäten-Idee aus, so kann man für die Ausdehnung der Nationalitäten-Aspirationen bis an die äußerste Grenze argumentiren. Da aber die Menschheit nicht in einer idealen Welt lebt, müssen bei der Verwirklichung jeder Idee die Einzelnen ebenso, wie die Nationen und Staaten mit den gegebenen Verhältnissen rechnen; und wenn selbst solche Nationen, die einen selbstständigen Staat bilden, im Hinblick auf die gegebenen Verhältnisse, Vieles von ihren Wünschen und Ansprüchen preisgeben müssen; wenn auch sie mit ihrem Verhältniß zu den übrigen Staaten, mit ihren wirtschaftlichen und geistigen Kräften rechnen müssen: dann müssen wir einsehen, daß in nicht geringerem Maße auch jene Völker und Nationalitäten, die nicht selbstständig, sondern mit andern Völkern zusammen einen Staat bilden, mit den gegebenen Verhältnissen rechnen müssen; es muß also anerkannt werden, daß die ersten Schranken, über welche hinaus die Ansprüche der Nationalitäten nicht gehen können, die Anforderungen des Bestandes des Staates sind, deren Gefährdung kein einziger Staat duldet. Innerhalb dieser Schranken ist die unbedingte Befriedigung der Forderungen der Rumänen hinsichtlich der Bildung und Entwicklung ihrer Nationalität, wie hinsichtlich der Theilnahme derselben an der legislativen Macht zu gewähren.

In Betreff dieser Grenze, dieser Forderungen gibt es aber nicht bloß zwischen Ungarn und Rumänien, sondern auch zwischen den einzelnen Staatsmännern und Parteien Ungarns, wie zwischen den Führern der Rumänen große Meinungsverschiedenheiten. Dieselben sind viel zu bekannt, als daß es notwendig wäre, sie einzeln zu schildern; man kann von dem einen Extremen bis zum andern zahlreiche Schattirungen unterscheiden. Ich bilde mir auch nicht ein, daß ich allein berufen wäre, die einzig richtige Lösung zu bezeichnen, oder sie mit den gründlichsten Argumenten zu unterstützen; gleichwohl erlaube ich mir, zu bemerken, daß es meiner bescheidenen Ueberzeugung nach am zweckmäßigsten wäre, den Spuren jener großen Männer unseres Vaterlandes zu folgen, welche zu Beginn der constitutionellen Aera sich um die entsprechende Umgestaltung und Sicherung der Verfassung bemühten und den Grundstein zur großen Zukunft des Landes legten.

Der große Weise unseres Vaterlandes, Franz Deak, nahm auch in der Nationalitätenfrage einen Standpunkt ein, welcher seiner tiefen Staatsmännischen Weisheit, seiner unparteiischen Vaterlands- und Volksliebe ein glänzendes Zeugniß ausstellt und welchen meiner Ansicht nach Jedermann, der diese Frage unbefangenen studirt, als den auch gegenwärtig correctesten, acceptiren müßte.

Das unter seinem wesentlichen Einflusse zu Stande gekommene Nationalitätengesetz (G. V. XLIV: 1868) bezeichnet genug klar die Grenzen, bis zu welchen die Forderungen der Nationalitäten ohne Verletzung der Interessen des Staates realisiert werden können und meiner Ueberzeugung nach bietet jenes Gesetz, wenn es wohlwollend, in seiner ursprünglichen Integrität, in seiner vollen Gänge angewendet wird, auch den Rumänen ein genügendes Gebiet zur Pflege ihrer Sprache, zur Entwicklung ihrer Nationalität und zur Bethätigung ihrer Intelligenz.

Was die Theilnahme an der Gesetzgebung betrifft, beziehungsweise die Herstellung des Einklanges zwischen dem in den siebenbürgischen Theilen bestehenden Wahlgesetze und dem Wahlgesetze des im engeren Sinne genommenen Ungarn, so wurde diese auf später verschoben; allein sie ist im Sinne der denkwürdigen leitenden Männer unseres Vaterlandes auch bis zum heutigen Tage nicht zu Stande gekommen und doch muß sie vorgenommen werden.

Da ich die Lage, welche die Rumänen durch Betretung des Gebietes der Passivität schufen, auch für sie selber für gefährlich hielt, versuchte ich schon im Frühjahr 1884, die gemäßigteren Elemente um ein von dem Hermannstädter Programm abweichendes, meiner Ansicht nach auch von der ungarischen öffentlichen Meinung annehmbares Programm zu schaaren.

Die Programmpunkte lauteten wortgetreu wie folgt:

1. Aufrichtige Anhänglichkeit an die Verfassung unseres Vaterlandes, Einsetzung des Kampfes wider den Dualismus und die Union Siebenbürgens; anstatt dessen edler Wettkampf zum Schutze und zur Entwicklung der liberalen Institutionen unserer Verfassung.

2. Nachdem die nationalitätlichen Aspirationen solchermaßen den Staatsinteressen untergeordnet werden, können sie nur innerhalb des Rahmens des G. V. XLIV: 1868 sich bewegen und dahin gehen, daß die rumänische Nationalität innerhalb der durch dieses Gesetz gezogenen Grenzen conservirt und dieses Gesetz in vollständige Anwendung gebracht werde.

3. Pflege des guten Einvernehmens mit den Magyaren; Betonung der zwischen dem magyarschen und dem rumänischen Elemente bestehenden Interessengemeinschaft, sowie die Hervorhebung dessen, daß in den freien Institutionen des Vaterlandes die Garantie der Zukunft sämtlicher Völker Ungarns gesichert sei.

4. Aus dem Gesichtspunkte der Rechtsgleichheit und des Freiinns die Ausdehnung des ungarländischen Wahlgesetzes auf die siebenbürgischen Theile.

5. Das Bestreben, die Administration zu vervollkommenen.

6. Anschluß an die liberale (Regierungs-)Partei.

Dieses Programm wurde am 14. Mai 1884 zu Budapest in einer von zahlreichen angesehenen Mitgliedern der rumänischen Intelligenz gehaltenen Konferenz acceptirt, die Partei constituirte sich und ich gründete auch unter dem Titel „Vitorial“ zur Propagierung der in diesem Programme enthaltenen Ideen ein Parteiblatt.

Die Partei breitete sich anfangs aus, später indeß zerbröckelte sie. Ich will nicht erörtern, aus welchem Grunde sie nicht zur Majorität gelangen konnte, denn ich muß Alles vermeiden, was Verbitterung erzeugen könnte. Eine der Hauptursachen ist jedenfalls die, daß es nicht gelang, gegenseitig Vertrauen zu wecken.

Diese Erfolglosigkeit bildet jedoch keinen Grund dafür, daß die Realisirung der gemäßigten Partei nicht abermals versucht werde, sobald die Gelegenheit dazu sich ergibt, „qui perdidit numerum, incipiat iterum.“ Auf einen Erfolg freilich kann man nur dann rechnen, wenn die ungarische öffentliche Meinung die Sache aufgreift und die auf diese gestützte Regierung zweifelloser Geneigtheit zeigt, die gerechten Ansprüche der Rumänen in Betracht zu ziehen. Das indeß kann nicht ein einzelner Mensch, dazu bedarf es aller hervorragenden Männer der gemäßigten Richtung, insbesondere der Intervention unserer rumänischen Prälaten beider Confessionen, welche Anhänger der gemäßigten Richtung sind, und nur eine ihrem Verufe entsprechende Aufgabe erfüllen würden, wenn sie an dem Zustandekommen des brüderlichen guten Einvernehmens mitwirken wollten — sie, die auf das Volk, im Wege des niederen Clerus, unbestreitbar großen Einfluß besitzen.

Josef Gall.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. August.

Eine römische Depesche des „Magyar Ort.“ bringt die folgende Sensationsemeldung: In eingehenden vaticanischen Kreisen wird entschieden behauptet, daß der Papst seinen ein eigenhändiges Schreiben an Sr. Majestät Franz Josef I. gerichtet habe, welches der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Reverteza Sr. Majestät überbringe. In diesem Schreiben antwortet der Papst auf den jüngst von Sr. Majestät erhaltenen eigenhändigen Brief und diese Antwort werde, wie man bestimmt behauptet, endgiltig all' jene Schwierigkeiten beheben, welche zwischen Ungarn und dem Vatican aufgetaucht sind. — An Deutlichkeit läßt diese Meldung nichts zu wünschen übrig, es fehlt also bloß noch eine ganz winzige Kleinigkeit, die Befestigung der ganzen Mittheilung.

„Drei Unterrichtsstunden halte ich für ausreichend, Miß Wilson,“ fuhr die Frau Oberamtmann nach einem kurzen Schweigen fort, — sie sagte immer Miß, trotzdem die Engländerin so vorzüglich deutsch sprach, daß selbst der Schlingrund für die fremdsprachliche Anekdote möglich. „Mit welcher Lection gedenken Sie zu beginnen?“

„Wenn die gnädige Frau nichts dagegen hätten, mit gar keiner,“ entgegnete Maud ebenso gelassen, wie höflich.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte die Frau Oberamtmann, die Augenbrauen in die Höhe ziehend.

„Benedicta und ich müssen einander doch erst kennen lernen,“ versetzte Maud mit derselben unerwiderlichen Ruhe. „Ich habe Silberbücher, Musikeln, Steine und andere hübsche Sächelchen aus England mitgebracht und denke, wir spielen und plaudern zusammen, bis wir erst recht vertraut geworden sind.“

Benedicta, der es inzwischen gelungen war, eine der Ranken von dem Blumenkranz abzubrechen, kam jetzt näher und fragte: „Ich soll bei Ihnen keine Stunde haben?“

„Für jetzt noch nicht,“ antwortete Maud freundlich, aber kurz.

„Die anderen Gouvernanten fingen schon am ersten Tage mit dem Lernen an und schalten mich, wenn ich nicht wollte,“ sagte das Kind offenbar verwundert.

„Und ich werde nicht eher anfangen, bis du mich darum bittest.“

„Oho, das wird nie geschehen, da können Sie lange warten,“ lachte das Kind.

„So warte ich; ich habe Zeit.“

„Nein, die haben Sie nicht,“ spottete Benedicta, „hier hat noch keine Gouvernante Zeit gehabt. Die vorvorvorige fragte mich auch, wann mein Geburtstag wäre, sie wollte mir etwas Schönes schenken, aber ich sagte, dann wäre sie längst wieder fort, so lange bliebe keine Gouvernante hier.“

„Aber Benedicta!“ rief die Mutter verweisend.

„Was denn, Mama? Es ist doch wahr. Fräulein Walter ist fort, Fräulein Engelbrecht ist fort, und mein Geburtstag ist noch immer nicht gewesen; glauben Sie denn, daß Sie ihn hier erleben, Miß Wilson?“

## Feuilleton.

### Die Erben.

Erzählung von F. Wenzelstb.

(16. Fortsetzung.)

VI.

Die Antonie vorhergesagt, ließ die Frau Oberamtmann erst in der zehnten Stunde Maud zu sich bescheiden. Ihr Wohnzimmer, wozu sie die Erziehlerin berufen hatte, unterschied sich durch seine Einrichtung wesentlich von dem ihres Gatten; denn war dort Alles einfach, bequem und altmodisch, so war hier durch seidene Polstermöbel, schwere Vorhänge, weiche, dicke Teppiche und eine große Menge kostbarer Nippesachen ein hochmoderner Luxus entfaltet. Eine offenstehende Thür gewährte den Blick in ein paar anstoßende Zimmer, welche in der gleichen Weise ausgestattet waren; freilich standen die nicht sehr hohen Räume und die demotivierend niederen Fenster mit all' den Herrlichkeiten nicht ganz im Einklang, und die Sehnsucht der Frau Oberamtmann nach einem neuen Hause schien eine gerechtfertigte, wenn man sich hier umschaute.

Frau Gerstenberg saß in einem Morgenrock aus dunkelblauer Seide, ein Spitzenhäubchen mit blauem Bande auf dem Kopfe, in einem Lehnstuhl und hielt eine Modengeitung in der Hand; Benedicta tölte im Zimmer umher. Sobald sie der Gouvernante anständig wurde, machte sie Miene, aus der Thür zu schießen, Maud vereitelte jedoch diese Absicht. Sie verneigte sich artig gegen die Frau Oberamtmann, posirte sich dabei sehr geschickt zwischen das kleine Mädchen und die Thür, ergriff mit einem freundlichen: „Guten Morgen, meine kleine Benedicta!“ ihre Hand und hielt sie, anerkennend ohne die Absicht der kleinen Wilden zu bemerken, so eisenfest, daß alle Versuche der Letzteren, sich loszumachen, kläglich scheiterten.

Die Frau Oberamtmann, der die kleine Scene nicht entging, zog die Stirn in Falten. Benedicta war ihr allerdings über den Kopf gewachsen, und es wäre ihr sehr erwünscht gewesen, wenn dieselbe etwas lenkbarer und gefitteter geworden, daß es aber Jemand einfassen könne, gegen ihr vergröbertes Kind Strenge oder gar Zwang in Anwendung zu bringen, war doch etwas, das über ihre Begriffe ging, und die neue Gouvernante schien dazu allen Ernstes Anstalten zu machen.

„Bitte, lassen Sie Benedicta los!“ sagte sie mit einer Stimme, die so scharf wie die Schneide eines Messers war; „sie ist es nicht gewohnt, von Fremden festgehalten zu werden. Komm zu mir, mein süßes Kind!“ Klang es dann weich und schmeichelnd.

Maud Wilson gehorchte augenblicklich; indem sie Benedicta der Mutter zuführte, sah sie diese dabei aber mit einem Blick ihrer großen, klaren Augen an, vor dem jene unwillkürlich die übrigen niederschlug. In einem etwas freundlicheren, aber immerhin sehr kühlen Ton fuhr sie fort, indem sie auf einen Stuhl wies:

„Nehmen Sie einen Augenblick Platz; ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen Benedicta zu übergeben, und möchte Sie vor allen Dingen darauf aufmerksam machen, daß das Kind nicht übermäßig angestrengt werden darf; es ist sehr zart, was man Ihnen auch von anderer Seite Gehörtheiliges darüber sagen mag.“

„Ich werde mich in dieser Hinsicht nur nach den Vorschriften der gnädigen Frau richten,“ antwortete Maud sich verbeugend, konnte sich dabei aber nicht enthalten, einen halb erkauten, halb belustigten Blick auf das zarte Wesen zu werfen, das sich an einem Blumenkranz aus Schmiedeeisen zu schäffeln machte und nicht ganz ohne Erfolg bemüht war, die Blumenranken darstellenden Verzierungen zu verbiegen.

„Sie werden in jeder andern Hinsicht auch gut daran thun,“ versetzte die Frau Oberamtmann recht nachdrücklich. „Benedicta, mein liebes Kind, laß das!“ sagte sie dann nothgedrungen, denn sie war der Richtung von Maud's Augen gefolgt und mochte doch fühlen, daß sie die Zerstörungslust ihrer kleinen Tochter nicht ungerügt lassen durfte.

Wie aus Agram gemeldet wird, beschloß die von den katholischen Religionslehrern konstituierte Landesversammlung, mit allen gesetzlichen Mitteln die Einführung der confessionellen Schulen anzustreben, weil die Erziehung der katholischen Jugend im katholischen Geiste nur in der katholischen Schule möglich ist. Ein eigenes Organ soll das Wirken der Religionslehrer nach dieser Richtung unterstützen.

Gegenüber einer Wiener Meldung der „Agence Havas“, wonach man sich auf der serbischen Gesandtschaft in Wien wegen der möglichen Konsequenzen des jüngsten Cabinetwechsels in Serbien beunruhigt zeigen und sogar den Ausbruch einer Revolution befürchten soll, wird die „Vol. Corr.“ von autoritativer Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Meldung absolut erfunden ist. Man hege auf der Wiener serbischen Gesandtschaft überhaupt keinerlei Befürchtungen über den weiteren Gang der Dinge in Serbien, weil man fest überzeugt ist, daß keine Partei in Serbien, selbst im heftigsten Kampfe den verfassungsmäßigen Boden verlassen wird.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ bestätigt die Meldung der „Nationalzeitung“, daß der Entwurf der neuen Militärvorlage die Genehmigung der entscheidenden Stelle erhalten habe. Der Zeitpunkt, wann der Reichstag sich mit der Vorlage zu beschäftigen haben wird, scheint eine Verständigung mit dem preussischen Staatsministerium vorbehalten zu sein, da auch dem preussischen Landtage wichtige Vorlagen, worunter eine solche über die Steuerreform, zugehen würden. Der Landtag werde mutmaßlich im Laufe des Herbstes vor dem Zusammentreten des Reichstages sich versammeln, um über die formale Behandlung der Reform schlüssig zu werden.

Als erste Concession von dem neuen Ministerium Gladstone fordert die Presse die Abberufung des Botschafters Lord Dufferin, weil dieser sich durch seine Reise nach Comos zu der Waffenfreundschaft mit Kaiser Wilhelm bekannt habe und sein Aufenthalt in Paris unmöglich geworden sei. Auch das Scheiden Waddington's vom Londoner Hofe steht beinahe fest.

Gladstone läßt das Gerücht, als beabsichtige er im Frühjahr den Premierposten zu verlassen, als völlig unbegründet bezeichnen. Die zum Wiener Friedenscongresse entsendeten drei Studenten der Bukarester Universität sandten an die rumänischen Blätter Telegramme, wonach die am Congresse theilnehmenden Studenten aus Rumänien, Oesterreich, Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz beschlossen hätten, eine Föderation aller Universitätsstudenten zu gründen und einen Studentencongres nach Rom einzuberufen.

In einer Conferenz der Führer der serbischen liberalen Partei wurde beschlossen, einen außerordentlichen Parteitag nach Belgrad einzuberufen. Gleichzeitig wurde ein Central-Wahlcomité gewählt, welches die Wahlbewegung leiten soll. Wie man annimmt, würden die Wahlen in die Skupstina im December vollzogen werden. — In Folge einer Meldung über Ausschreitungen der Liberalen in Negotin und Belopoto hat der Minister des Innern eine strenge Unterdrückung angeordnet. In Belopoto haben die Liberalen angeblich das Haus des radicalen Deputirten Radosavljevic überfallen. — General Sava Gruic hat seine Demission eingekündigt; er erklärt, seine Vergangenheit verbiete ihm, unter einem liberalen Regime einen diplomatischen Posten zu bekleiden.

„Bidelo“ besorgt, die Skupstina werde heuer gar nicht mehr zusammentreten können, wodurch die rechtzeitige Erledigung der Handelsverträge vereitelt würde. Die Belgrader Liberalen haben ebenfalls ein Parteimeeting gehalten. Zu demselben waren beiläufig hundert Personen erschienen; es wurde ein Actioncomité gewählt, welches die Thätigkeit der Regierung zu kontrolliren haben wird. — Der serbische Ministerrath beschloß die Einlegung einer unparteiischen Commission behufs Feststellung des übernommenen Standes der Finanzen, sowie der rückständigen Steuer und schwebenden Schuld. Es verlautet, daß das neue Cabinet Ersparungen in allen Verwaltungszweigen vornehmen werde. — „Nowi List“ meldet, mehrere Praefecturen werden militärische Praefecten erhalten. Dasselbe Blatt behauptet, die Liberalen verbreiten in der Bevölkerung das Gerücht, sie werden die Königin Natalia zurückrufen und sie auf den erledigten Regentenposten setzen.

Eine Depesche aus Konstantinopel meldet, Königin Victoria habe ein Handschreiben an den Sultan gerichtet, worin sie um eine gültige Behandlung Bulgariens und eine freundliche Aufnahme des Fürsten Ferdinand er sucht, falls letzterer Konstantinopel besuchen sollte.

Der Emir von Afghanistan überlieferte der indischen Regierung den Bericht, welchen Janoff über den Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen bei Somatash erstattet hatte. Hiernach hätte der Afghanenführer

die von Janoff nachgesuchte freundliche Zusammenkunft verweigert. Die Afghanen wären drohend gegen die Russen vorgegangen, worauf Janoff die Entwaffnung der Afghanen verfügte. Letztere hätten auf die Russen geschossen, welche das Feuer erwiderten. Dem gegenüber erklärten die Afghanen, daß die Russen die Angreifer waren. Der Emir erbittet die Hilfe der indischen Regierung gegen die Russen.

**Vom verfrachten franco-russischen Feste.**

Paris, 25. August.

Vor einigen Monaten ergriff die Pariser eine große Beschämung darüber, daß sie sich in der Linderung der Noth der Russen von anderen Nationen hatten überflügeln lassen. Freund Knuterich hatte sich sogar schon einige Male bitter über diese Vernachlässigung der elementarsten Freundschaftspflicht geäußert. Die Söhne der Lichtstadt beschloßen daher, eine großartige Festwoche zu veranstalten, welche Tausende und Abertausende einbringen und das Weh, welches Hunger und Cholera den geliebten Freunden geschlagen, heilen sollte. „Eine russische Messe“ hieß das Hauptprogramm. Originaltruppen sollten verschrieben werden, die einen möglichst reichhaltigen, wohlklingenden Orchester besaßen, Original-Kojaken, Original-Musikappellen und Sänger sollten kommen, um mit den Pariser zu fraternisiren. Segnend legte Koubet seine Hände über den Plan, Herr Ribot und Baron von Mohrenheim waren entzückt von dem Gedanken, der die glücklichen Beziehungen beider Länder nur noch inniger gestalten mußte. Der Arbeitsminister Brette gab den Tuileriengarten her und sperrte ihn vierzehn Tage für die armen Babies und die Ammen, denen ein gültiges Schicksal nicht gestattet hatte, am ferneren Meeresstrande oder in den kühlen Bergen frische Luft zu schöpfen. Der „Biouppou“, der kleine Infantist, war untröstlich über diese Tuilerienperre, die für ihn gleichzeitig eine Entwürdigung von der geliebten Amme bedeutete.

Die Leitung der Arrangements übernahm ein Herr Perrin, der hierfür bereits ein besonderes Talent an den Tag gelegt hatte, da ein anderes von ihm im Trocadero arrangirtes russisch-französisches Fest auch verfrachtet war. Herr Perrin zerbrach sich den Kopf, wie er den Plan herrlich ausführen wollte. Mit einem zerbrochenen Kopfe ist aber schlecht arbeiten. Dennoch gelang es dem genialen Herrn, eine Anzahl Unternehmer zu finden, die sich zur Herstellung gewisser Schaubuden entschlossen, sowie die Einrichtung des Platzes und die Erleuchtung übernahmen. Noch ehe der Gedanke Form gewonnen, zeigte sich die Presse für dieses franco-russische Wohlthätigkeitsfest enthusiastisch, aber bald verpuffte der Enthusiasmus, da der Hauptunternehmer, Herr Perrin, ihn nicht mit den gewohnten Mitteln unterhalten wollte oder konnte. Zuzwischen hatten die Unternehmer, die Herrn Perrin nicht ganz über den Weg trauen mochten, diesem die Verpflichtung auferlegt, ein Mitglied des Syndicates der Presse als Controleur anzunehmen. Der Tag der Eröffnung kam, aber nicht das Publicum. Die Presse hatte die Angelegenheit vollständig totgeschwiegen. Die wenigen Leute, die sich einstellten, hatten eine traurige Ueberwachung. Der Festplatz gleich nicht mehr und nicht weniger der Messe von Michigi, wie der gewöhnlich haben einem russischen Doppeladler. Wenn man von einem Statuigring, einer an einem Drahtstuhl ruhenden Vase, einem Niggerconcert, einer ständig concertirenden Kapelle und einigen Cafés hantant absieht, so hatte man eine „foire“, einen Jahrmarkt vor sich, wie in jeder Pariser auf seinen Ausflügen nach Amandes und Chotou kennt. Nur hatten sich die Budenbesitzer in Costüme gesteckt, die sie für russische hielten, und in den Budenreihen tanzten einige Statuen, Andere behaupten Soldaten der Municipal-Garde, in russischen Uniformen umher. Beim Eintritt der Dunkelheit, die bald sehr tief wurde, da die nicht bezahlten Unternehmer der Lampions sich weigerten, diese anzuzünden, soll es dann allerdings sehr lustig hergegangen sein. Namentlich soll man sich auf verschiedenen Tanzplätzen außerordentlich „toll-stoi“ benommen, und die dames de brasseries (Biermädels) sollen weit mehr als Brod und Salz den Gästen angeboten haben. Kurz, es scheint, daß das Treiben an den ersten Abenden sich so gestaltete, so daß sich die hohe Polizei hineinmischen mußte. Bald nahmen die Budenbesitzer, die hohes Standgeld hatten zahlen müssen und weder die versprochenen „great attractions“ für das Publicum noch ihre Rechnung fanden, eine drohende Haltung ein, die stieg, als, wie gesagt, die unbezahlten Beleuchtungs-Unternehmer eines Abends erklärten: „Erst zahlen, dann strahlen!“

Die Langeweile war großartig auf diesem Plage. Alles gähnte, schließlich aber das Deficit am meisten, so daß Herr Perrin, der, wie natürlich böswillig behauptet, sich zuerst auf Regiments-Untoffen ungeheuer viel Wuth für sein Unternehmen in ungeheurer viel Champagner getrunken und dann, als dieses nicht prosperirte, ungeheuer viel Schmerz auf dieselbe Weise vertrunken haben soll, die Leitung des franco-russischen Festes abgenommen und einem Liquidator übertragen wurde. Der Liquidator hat beschlossen, das Fest noch bis Sonntag Abend fortzusetzen, um aus den Einnahmen zu retten, was zu retten ist. Man war sogar darauf und daran, den Schwindel noch um acht Tage zu verlängern, wenn hiergegen nicht der Arbeitsminister im Namen der ihre Tuilerien zurückfordernden Ammen, ihrer Soldaten und der armen Kinderchen protestirt hätte.

Ein banaleres Fest ist wie eine Pfingst-Partie bei Frost immerhin ein interessanter Anblick; ich konnte der Verhöhnung nicht widerstehen, mir die Gesichtspunkte jüngerer Abend anzusehen. Ich habe noch nie so den Eindruck des Verfrachten gehabt. Da bewegten sich auf dem Stating melancholisch zwei Rollschiffchen, da sang in einem Café samt eine häßliche Person vor drei vor einem schalen Blase Vier sitzenden Personen. Die Nigger hatten zu ihren Zuhörern ausschließlich die trüblich dreinschickenden Viertelwelts-Damen frequentirt. Es war jämmerlich mit anzusehen. Die armen Leute, die ihren Paquet und ihr Standgeld im Voraus entrichtet hatten und nun nicht einmal auf die Kosten kamen, klagten sich gegenseitig verzeihungsvoll ihr Leid, und manches kräftige Wortlein wurde auch gegen die Pariser laut, die immer die Russenfreundschaft im Munde haben, aber, wenn es darauf ankommt, die Hand nicht freigebig zum Geldbeutel führen.

Das Fiasco dieses Festes ist nicht bloß eine Blamage für den Unternehmer Perrin, sondern eine Schande für den Pariser Journalismus und für die Pariser Bevölkerung. Ihr Verhalten liefert den Maßstab der Opferwilligkeit für Rußland, es zeigt, wie die Freundschaft für Rußland in der hiesigen Bevölkerung nichts als ein leeres Wortgeklänge ist. Nach all dem Cancan, den man bisher mit Rußland hier getrieben, hätte man glauben dürfen, ganz Paris würde sich in die Tuilerien gestürzt und, wenn dort auch nur ein einziger Leierkasten aufgestellt worden wäre, mit Rücksicht auf den Zweck seinen Dolus herbeigetragen haben. Dem ist nicht so gewesen. In Rußland dürfte man von dieser Entdeckung peinlich überrascht sein. Vielleicht zahlt der Car das Deficit dieses zum Besten der russischen Nothleidenden arrangirten Festes, um die durch die Gleichgültigkeit ihrer Mitbürger für den russischen Nothstand Hineingefallenen zu entschädigen. Das wäre eine gerechte Strafe für die heuchlerischen Pariser.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 28. August.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Adjuncten der Männerstrafanstalt in Suben Karl Thorwesten aus allerhöchster Gnade die früher bekleidete Oberleutenants-Charge, und zwar im Verhältnisse „außer Dienst“, wieder zu verleihen; den Assistenzarzt in der Reserve Doctor der gesammten Heilkunde Gregor

Dobath des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, zum Oberarzte im Activstande des ärztlichen Officierscorps der k. ung. Landwehr zu ernennen; die Uebernahme des mit Wartegebühren beurlaubten Militär-Oberintendanten 1. Classe Ignaz Edlen von Seltmann der Intendant des 12. Corps nach dem Ergebnisse der neuerlichen Superarbitrirung als invalid, zu jedem Landsturmbienste ungeeignet, in den Ruhestand (Domicil Crag) anzuordnen.

Transferrirt werden: der Hauptmann 1. Classe: Nikolaus Herzegovah, des 24., zum 51. Inf. Rgte.; der Oberleutnant: Georg Csuruffy, vom 12. Corps-Artillerie-Regimente, zu der 7. Batterie-Division.

Weiter werden transferrirt: die Lieutenanten in der Reserve: Karl Riemer, vom 2., zum 50., Franz Binder, vom 31., zum 50., Gustav Defani, vom 50., zum 2. Infanterie-Regimente, Johann Parkhanyi, vom 28., zum 23. Feld-Jäger-Bataillon, Géza Spilka, vom 3., zum 13. Husaren-Regimente, Rudolf Seraphin, von der 23. Batterie-Division, zum 12. Corps-Artillerie-Regimente, Alibert Herkenyi, von der 23. Batterie-Division, zum 13. Corps-Artillerie-Regimente, Victor Knall, von der 35. Batterie-Division, zum 12. Corps-Artillerie-Regimente; der Reserve-Cadet-Officiersstellvertreter: Alibert Czegledy, von der Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, zu der Sanitäts-Abtheilung Nr. 19.

Ueberfetzt werden: der Militär-Curat 1. Classe: Josef Hemits, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, zum Militär-Caplan 1. Classe im Militär-Seelsorgebezirke von Hermannstadt; der Militär-Caplan 2. Classe: Ladislaus Grub, des Militär-Seelsorgebezirkes von Hermannstadt, zum Militär-Curat 2. Classe beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt.

In den Ruhestand wird versetzt: der Rittmeister 1. Classe: Emil Jäger, des 2. Husaren-Regiments, als zum Truppendienste im Hese untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militärbehörden und höheren Commanden, dann bei Pferde-Assestcomissionen im Mobilisirungsfalle. (Domicil: Wien, verfügbare Reserve des 5. Corps.)

(Ernennungen.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Staatssecretär im Justizministerium, Felix Czorda, zum Präsidenten der Budapester I. Gerichtskammer, — den Präsidenten der Raaber k. Gerichtskammer Alexander Erdely, zum Staatssecretär im Justizministerium, — den Richter der Klausenburger k. Gerichtskammer, Josef Popu, zum Richter bei der k. Curie zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hilfslehrerin der Staats-Lehrerinnen-Bildungsanstalt des Budapester II. Bezirkes, Etella Libér, zur ordentlichen Lehrerin an der k. Kaiserlichen staatlichen Bürger-Mädchenschule, — die Hilfslehrerin der staatlich subventionirten Polytechnischen Bürger-Mädchenschule, Emilie May, an der Klausenburger Staats-Lehrerinnen-Bildungsanstalt — vorläufig in interimistischer Eigenschaft — zur Hilfslehrerin, — die diplomirte Lehrerin Karoline Déjash zur ordentlichen Lehrerin an der Bethlehemitischer Staats-Elementarschule, die diplomirte Sprachmeisterin Etella Degré zur Hilfslehrerin an der Fogyaszer staatlichen Bürgerchule ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchsadjuncten des Szamosújvári k. Bezirksgerichtes, Johann Csergedy, zum Grundbuchsleiter beim Nyarabheredari k. Gerichtshofe, — den Rechtspractikanten des Tenker k. Bezirksgerichtes, Josef Lazar, zum Vicenotär beim Körösbányaer k. Bezirksgerichtes, — den Bachmeister der k. und k. 12. Train-Division, Nikolaus Opris, zum Kanzlisten beim Hermannstädter k. Bezirksgerichte ernannt.

(Befugniß.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht dem öffentlichen ordentlichen Professor der Klausenburger Universität der Wissenschaften, Dr. Ludwig Szabecsky, die Befugniß zum Vortrag der Hilfswissenschaften der ungarischen Geschichte an ebendieser Universität zu ertheilen.

(Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten des Alt-Rodnaer k. Bezirksgerichtes, Emerich Palffy, zum Axader k. Bezirksgerichtes versetzt.

(Personalnachricht.) Vom 27. d. wird aus Klausenburg berichtet: Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen kam heute Abends um 6 Uhr hier an. Auf dem Bahnhofe wurde er von der städtischen Behörde, dem siebenbürgischen Landwirthschaftlichen Vereine und einem zahlreichen Publicum mit lebhaften Gesens empfangen. Im Namen der Stadt begrüßte der Bürgermeister den Minister, im Namen des Landwirthschaftlichen Vereines Baron Gabriel Jósika. Der Minister antwortete Folgendes:

Meine geehrten Herren! Ich danke für die beiderseitigen herzlichsten sympathischen Worte und erwidere Ihnen aus der Tiefe meines Herzens die warme Begrüßung, welche Sie an mich zu richten so liebenswürdig waren. Mit Freuden ergreife ich die Gelegenheit, an den hiesigen wirthschaftlichen Festlichkeiten theilzunehmen und ich werde — wie ich hoffe — ein Zeuge jener schönen Entwicklung sein, welche Ihre Ausflistung zeigen wird. Meine Freude ist deshalb auch nicht gering, weil ich bei dieser Gelegenheit meine landwirthschaftlichen Collegen sehe, die Blüthe der Landwirth dieses Landes theilen. Der Beruf derselben ist, dem Staate in der Erfüllung seiner Aufgabe beizustehen und darauf hoffe ich auch, indem ich Ihren Gruß erwidere und sage: Die Stadt Klausenburg und die Landwirthschaft Siebenbürgens mögen leben!

(Schulnachrichten.) Die Direction der hiesigen Gewerbeschule wurde über einstimmigen Beschluß der Gewerbeschul-Commission dem Herrn Gewerbevereinsdirector Professor Martin Schuster übertragen.

Die vorgemerkten Schülerin der Frauen-Arbeitschule werden erucht, Donnerstag den 1. September von 3 bis 4 Uhr Nachmittags in den Schulräumen (Lutherhaus) zum Einschreiben zu erscheinen. Ebendort werden auch noch weitere Anmeldungen entgegengenommen. — Der Unterricht in der Haushaltungsschule beginnt erst Montag den 5. September, doch wird dafür Sorge getragen, daß die nichteinheimischen Schülerin schon Sonntag den 4. September Nachmittags ein Unterkommen in der Schule finden.

(Römänischer Volksbildungsverein.) Nach der ersten Sitzung am 27. d. fand im Hermannsgarten ein Banket für 400 Theilnehmer statt, an welchem unter Anderen auch Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister und Oberstadthauptmann Robert Simonis theilnahmen. Den ersten Toast brachte Vereinspräsident Georg Baritiu auf Seine Majestät aus. Der erzbischöfliche Vicar Dr. Hilariu Puscariu leerte sein Glas auf die Gesundheit des Bürgermeisters und Oberstadthauptmannes, Protospiegel Nicanor Frates toastirte auf die fremden Gäste, der Vizebürger Domherr Dr. August Bunea auf Baritiu. Dr. Alexander Mocsonyi, der in besonders auszeichnender Weise gefeiert wurde, führte unter fümmlichem Beifall aus, daß die Griftenz des römänischen Volkes davon abhängig sei, daß auch seine Cultur eine römänische nationale sei.

Der Abends im Gesellschaftshaus veranstaltete Vereins-Ball nahm einen glänzenden Verlauf. Der Saal war mit vornehmem Geschmack, hochgelegant, weil ohne jegliche Ueberladung, decorirt. Elegante Salontolletten wechselten mit einfachem und buntem Nationalcostüme ab. Die Herren vom Ordnercomité machten die Honneurs in liebenswürdigster Weise. Der Besuch war, wenn auch nicht übermäßig, so doch ansehnlich. Die Musik besorgte die 31-er Kapelle. Die Tanzunterhaltung gestaltete sich prächtig, was bei der Fülle des reizenden Damenflores nur natürlich war.

In der zweiten Sitzung am 28. d. wurden die Vereins-Functionäre der Aufsicht für weitere drei Jahre gewählt. — Die nächstjährige Generalversammlung wird in Nagod abgehalten. — Bei dem gemein-schaftlichen Mittagessen in der Restauration Bankiewitz setzte es unter den

„Mehr als einen, mein Kind, wenn uns Gott sonst gesund läßt,“ antwortete Maud ladend und von der ihr eröffneten Aussicht allem Anschein nach nicht im mindesten erschreckt, „und nun laß uns gehen.“

Ohne erst noch eine Entlassung seitens der Frau Oberamtmann abzuwarten, verabshiedete sie sich von derselben durch eine respectvolle Verbeugung, nahm Benedicta bei der Hand und verließ mit ihr das Zimmer. Das kleine Mädchen folgte ihr ohne Widerrede, unterjocht von der ruhigen Bestimmtheit, die ihr bisher noch Niemand gezeigt hatte.

Kopfschüttelnd sah ihr die Frau Oberamtmann nach. Hätte sie in Worten ausdrücken sollen, was sie an der Gouvernante auszuweisen habe, so würde sie in Verlegenheit gerathen sein. Ihr Wesen war gehalten und bescheiden, ihre Manieren untadelhaft, dennoch mistfiel sie ihr, hatte ihr bei der ersten Begegnung schon mißfallen und ward ihr immer unympathischer, je mehr Einfluß sie auf Benedicta gewann.

Schon nach wenigen Tagen des Zusammenseins hatte Maud Benedicta dahin gebracht, daß sie von freien Stücken sich bequeme, regelmäßige Unterrichtsstunden zu nehmen. Sie zeigte ihr die Bilder der englischen Königsfamilie und erzählte ihr von der Erziehung der deutschen Kronprinzessin, wie von dem Leben und der Kindheit der kronprinzlichen Kinder. Benedicta hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu, endlich fragte sie: „Aber Prinzessinen sind doch reich und vornehm?“

„Sehr.“  
„Der Kronprinz ist viel reicher als mein Papa?“  
„Viel, viel reicher.“  
„Und die Prinzessinen müssen doch lernen?“  
„Sie müssen sehr viel lernen, weit mehr, als je von dir verlangt werden wird. Je vornehmer und reicher man ist, desto mehr muß man lernen.“

Benedicta schüttelte verwundert den Kopf; eine solche Nothwendigkeit wollte ihr doch nicht einleuchten. „Wenn sie aber nicht wollen?“ fragte sie dann.

„Die Prinzessinen wollen, denn sie sind gute Kinder, die ihre Eltern und Lehrer nicht betrüben mögen,“ erwiderte Maud sehr ernst, „und sie sind auch kluge Kinder, die einsehen, daß man etwas lernen muß; nur dumme Kinder begreifen das nicht.“

Benedicta sah Maud mehrere Minuten stumm und trogig an, dann stampfte sie mit dem Fuße und rief zornig: „Ich bin nicht dumm!“ „Wer hat gesagt, daß du dumm wärest?“ fragte Maud sehr verwundert.

„Sie haben gesagt, dumme Kinder wollten nicht lernen,“ schluchzte Benedicta; „ich bin doch so klug wie die Prinzessinen.“

„Et, du hast mir ja aber noch gar nicht gesagt, daß du nicht lernen willst,“ lächelte Maud. „Ich bin ganz fest überzeugt, du wirst mir sehr bald sagen, was wir mit unzeren Lehrstunden beginnen sollen.“

„Werde ich dann so klug wie die Prinzessinen?“  
„Gewiß, und ich hoffe, du wirst auch ebenso gut sein und deinen Eltern und mir Freude machen. Wie wäre es, wenn wir morgen anfangen?“

Benedicta war es zufrieden. (Fortsetzung folgt.)

Trinksprüche auch manchen wilden ab. Bei dieser Gelegenheit ließ auch der Reichstagsabgeordnete Serban die Gründe vernehmen, aus welchen er dem Passivitäts-Beschlusse der großen Conferenz entgegen das Reichstagsabgeordneten-Mandat angenommen habe.

Die Liedertafel des Bauernchores von Riheto (Banat), mit welcher die Festlichkeiten des Vereines für romanische Sprache, Literatur und Volksbildung am 28. d. Abends ihren Abschluß fanden und welche im großen Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der hiesigen Stadtcapelle veranstaltet worden war, fand — das ist nun einmal nicht zu leugnen — mit vollem Rechte als eine außerordentliche Leistung bezeichnet werden. Wir wollen damit nicht etwa sagen, daß man überhaupt einen gleich guten Chor hier noch nicht gehört hätte. Das aber ist sicherlich das Staunenswerthe, daß ein Chor von Bauern, und zwar nicht nur Männerchor, sondern auch gemischter Chor sich zusammengefunden, der gut und rein singt, und das, was er singt, zu Geltung und Anerkennung bringt. Es nimmt uns gar nicht Wunder, daß eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft sich eingefunden hatte, schon aus sehr begreiflicher Neugierde, um zu hören, was einfache Bauern im Männer- und im gemischten Chorgefange leisten können. Natürlich dürfte wohl auch so Mancher skeptisch genug gewesen sein und mehr aus Bewunderung des Muthes der Sänger, etwas Derartiges zu unternehmen, als in der Erwartung, etwas Gutes zu hören, sich zu dieser Liedertafel eingefunden haben. Doch die Erwartungen gewiß sämtlicher Erschienenen wurden übertroffen, als die Sänger — schon bei ihrem Auftreten mit stürmischem Applaus begrüßt — zuerst der Männerchor das Bodium betreten und den Chor „Tatarul“ von S. Rafievici ganz vortreflich sangen. Die gemischten Chöre „Zis a badea“ von G. Rafievici und „Arasael lui Stefan Voda“ von C. S. Vorembelan gingen ebenfalls ganz vorzüglich zuwanden und ebenso alle noch weiters gesungenen Männer- und gemischten Chöre und wurde jeder abschließenden Nummer ein wahrer Sturm von Beifall zu Theil. Die noch weiteren Chornummern waren folgende: „Jesai luna“ und „Baba si Mosneagel“ von G. Rafievici, „Iunimea parisiann“ von Adam und „Hora Dobrigeanu“ von N. Popovici. Die mitwirkende Stadtcapelle erhielt ihren reichlichen Anteil an Beifallsbezeugungen für die wirklich vortreffliche Wiedergabe des „marsul lui Mihail“ der Ouverture zu „Semiramis“ von G. Rossini, der Quadrille „melodii romanesci“ von B. Hermann, der Fantasia aus „Freischütz“ von C. M. v. Weber, des Walzers „inima mea pentru a ta“ von Ivanovic, sowie der „Danela romana“, Potpourri von B. Hermann. So war denn die bald nach 10 Uhr beendete Liedertafel zu einem wahren Triumph für die wackeren Sänger und vor Allem für ihren tüchtigen Dirigenten geworden und lieferte den besten Beweis dafür, daß bei guter Leitung selbst ganz ungebildete Sänger bald in den Stand gebracht werden, wirklich Schönes und Tüchtiges im Chorgefange leisten zu können, wenn es im Chor selbst an der Einigkeit und dem Zusammenhalten der einzelnen Kräfte zu einander nicht fehlt.

(Promenade-Musik.) Heute Nachmittags von 4 Uhr angefangen wird die 31. er Regiment-Musik auf der unteren Promenade folgende Piecen spielen: 1. „Alle Ehren ist Oesterreich voll“, Marsch von Novotny. 2. Ouverture zu „Zwei Blätter“ von Müller. 3. Phantasia zu der Oper „Die Hugenotten“ von Meyerbeer. 4. „Wiener Bürger“, Walzer von Ziehrer. 5. „Lob der Thranen“, Lied von Schubert. 6. Walpurgisnacht aus der Oper „Faust“ von Goethe.

(Exitus.) Der Exritus der Abiturienten des ev. Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Realschule, zu dem die für den Studentenball ausgegebenen Einladungen gelten, findet Samstag den 3. September im Glaspavillon des Hermannsgartens statt. — Herren-Karten à 1 fl. sind am 2. und 3. September von 10—12 Uhr in der Papierhandlung des Josef Drottsch und à 1 fl. 20 kr. Abends an der Cassa zu haben. Anfang 8 Uhr.

(Für Hausbesitzer.) Die hierortige k. ung. Finanz-Direction sucht für die Unterbringung älterer Archive mit 1. März 1893 12 bis 15 Zimmer. Das Nähere hierüber findet sich im Inseratentheile des heutigen Blattes vor.

(Todesfälle.) Ludwig Schuster, k. l. Bezirks-Adjunct a. D., ist am 28. d. im Alter von 71 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt. — Karl Knall, Kammmachers-Sohn, ist am 28. d. im Alter von 69 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt. — Mathilde Louise Köllner geb. Prißack, Kirchenermeister's-Wittin, ist am 28. d. im Alter von 25 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 1/5 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Kirchliches.) Für das durch den Tod Johann Vancea's in Erledigung gekommene Blasenortler Erzbisthum wird die große Mehrheit der einberufenen Synode aller Wahrheitslichkeit nach den Lugoser Bischof Victor Mihalyi an erster Stelle candidiren. Der Szamosujvarer Bischof Johann Szabo hat auch eine starke Partei.

(Banket der Naturforscher.) Ueber das Banket, welches die Feiertage anlässlich der XVI. Wanderversammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher beschloß, schreibt man aus Kronstadt, 25. d.: Die letzte Nummer des Festprogramms war das heutige Banket, welches im Saale des „Hotel Central“ in animirter Stimmung verlief. Etwa 150 Personen — Herren und Damen — nahmen an demselben theil. Die Reiche der Toaste eröffnete Obergespan v. Maurer mit einem Trinksprache auf den König und die königliche Familie. Professor Dr. Josef Szabo ließ den Präsidenten v. Maurer und die Vizepräsidenten hochleben. Bürgermeister v. Brennerberg trank auf die Gäste, Secretär Dr. Schächter auf die Stadt Kronstadt, Director Orban auf den Central-Ausschuß und dessen Präses Dr. Josef Szabo. Sehr gelungen war der Toast des Dr. Löw auf das Localcomité und namentlich auf den Stadtpfarrer Oberst und den Senator Alexius. Freuetlichen Beifall erregte der Trinkspruch des Stadtpfarrers Oberst auf die anwesenden Vertreter der beiden ungarischen Universitäten. Er wies in seiner Rede mit kernigen Worten der Ueberzeugung auf die unerschütterliche, nun von Neuem befestigte Einigkeit der Sachsen und Ungarn hin und sagte unter Anderem: „Wir haben Ihnen unsere Häuser und Herzen geöffnet, wir haben Ihnen unsere Bruderhand gereicht und werden dieselbe nie wieder zurückziehen.“ (So ist es! Richtig! Lebhafter Beifall.) Es toastirten ferner noch der Obergespan auf die Damen-Mitglieder der Wanderversammlung, Director Kombarer auf die vertretenen wissenschaftlichen Vereine, Abvocat Schnell auf die Wanderversammlung, Professor Kömer auf die Aerzte, Stadtphysicus Dr. Fabritius auf das Vaterland, und viele Andere.

(Ein werthvolles Incunabulum) hat vor Kurzem Dr. Johann Temesvary, Professor am Bomborer staatlichen Obergymnasium, in Haromfel gefunden, wo er derzeit im Kreise seiner Anverwandten weilt. Es ist dies eine im Jahre 1495 zu Augsburg gedruckte Ausgabe der „Probleme des Aristoteles“ sammt einem deutsch-lateinischen Vocabular, einer Rhetoric, einer lateinischen Grammatik und einer Biographie des Aristoteles.

(Ein Dynamit-Attentat.) Der Eisenbahnwächter Trifon Guya hat dem Streckenaufseher Amand Kura in Krassova aus Rache Dynamit in's Fenster gelegt und dasselbe dann angezündet. Bei der Explosion wurden das Gebäude und die Möbel zertrümmert und Kura's Frau verwundet. Die Gendarmerie hat den Thäter, dessen Vorleben ein bemerktes ist, bereits dingfest gemacht.

(Eine bestohlene Cassie.) In der Hauscasse des Justiz-Ministeriums ist ein Abgang von 2600 fl. entdeckt worden. Hilfskämmer-Director Guntzer, ein alter rechtschaffener Beamter, an den kein Verdacht heranreicht, hat den Verlust sofort aus Eigenem gedeckt. Man glaubt, ein Hausdieb habe einen Nachschlüssel zur Cassie. Vor einiger Zeit ist

auch dem Amtsvorgänger Guntzer's namens Szabadi ein Betrag von mehreren tauend Gulden auf unerklärliche Weise aus der Hauscasse abhanden gekommen.

(Brennende Ortschaften.) In der Nacht zum 26. d. brachen in vier Orten des Brestburger Comitates verheerende Schadenfeuer aus, welche in Folge der Dürre und des Wassermangels nicht bewältigt werden konnten. Am furchtbarsten wüthete das Feuer in dem wohlhabenden Dorfe Remet-Gurab, welches sammt großen Vorräthen und vielen Haushaltern beinahe vollständig niederbrannte. 46 Wohnhäuser mit Nebengebäuden wurden vernichtet. Zur selben Zeit brannte es in den Gemeinden Gziffer, Zvanka und Gajring. Ueberall brannten zahlreiche Häuser und Vorräthe ab.

(Selbstmord im Wahsinne.) In Triest hat sich am 26. d. Mittags Frau Helene Becher, Gemahlin des Präsidenten der Seebehörde, mit einem Revolver erschossen. Frau Becher, seit längerem nervenleidend, war in den letzten Jahren in der Heilanstalt zu Mariagrün, von wo sie, anscheinend geheilt, entlassen wurde. Vor wenigen Tagen brach leider die Krankheit von Neuem aus und führte heute zum Selbstmord. Frau Becher war die Tochter des ehemaligen russischen Staatsrathes und Generalconsuls von Vrsich.

(Verbesserung des Trinkwassers.) Um den Genuß von ungelochtem Wasser zu Cholerazeiten gefahrlos zu machen, wird neuerdings ein kleiner Zusatz von Citronensäure empfohlen. Da die Cholervibrionen gegen Säuren sehr empfindlich sind, so hat Dr. Christinas im Institut Baister Versuche darüber angestellt, welcher Säuregrad dem Wasser gegeben werden muß, um darin Cholervibrionen zu tödten. Er fand, daß 6 Decigramm Citronensäure in einem Liter Pariser Leitungswasser alle Cholera-bacillen innerhalb einer Viertelstunde unschädlich machen; neun Decigramm derselben Säure vernichten in derselben Wassermenge alle Typhusbacillen. Eine Beimengung von einem Gramm Citronensäure auf den Liter würde genügen, um ein völlig unschädliches Trinkwasser herzustellen. Das so zusammengesetzte Getränk schmeckt überdies ganz angenehm, ist sehr billig und läßt sich durch Weinsatz leicht machen.

(„Das thut nichts.“) Der „Berliner Börsenzeitung“ berichtet man aus Berlin: Im Centralhotel war dieser Tage ein russischer Staatsrath abgestiegen. Morgens fand der Hausknecht in den zur Reinigung herausgegebenen Kleidern des Gastes ein Paket Banknoten im Betrage von 50.000 Rubeln vor, welche er erschreckt dem herbeigerufenen Oberkellner übergab. Als dieser in das Schlafzimmer des Gastes eintrat und ihn, in der Meinung, ihm einen großen Dienst zu erweisen, darauf aufmerksam machte, wie leicht das Geld hätte abhandeln können, entgegnete der Fremde gelassen: „Das thut nichts, legen Sie es nur hin,“ und drehte sich auf die andere Seite herum, um ruhig weiter zu schlafen.

(Großes Legat.) Wie man aus Leipzig meldet, hat die daselbst verstorbenen Kaufmanns-Witwe Berndt dieser Stadt 1 1/2 Millionen Mark vermacht.

(Hige und Mäander in Frankreich.) Wie „Echo de Paris“ meldet, dürfte die amtliche Untersuchung wegen der während der Mäander vorgekommenen Fälle von Sonnenstich zur Folge haben, daß zwei Brigade-Generäle zur Disposition gestellt werden, ein Oberst in Inactivität veretzt werde und der Armeecorps-Commandeur einen Verweis erhalte.

(Erdbeben.) Am 20. d. Morgens waren in Lyon Erdschöße zu verspüren. Das Erdbeben war auch in den Departements Allier, Puy-de-Dôme, Cantal, Lozère, Hère und Drôme bemerkbar. Ein Unfall ist nicht zu verzeichnen.

(Abermals eine verunglückte Luftschifferin.) Die Luftschifferin Carmo stieg am 26. d. zu Detroit in den Anlagen der Ausstellung in einem Ballon, auf einem Trapez sitzend, bis zur Höhe von 300 Fuß auf, verlor das Gleichgewicht und stürzte hinab, wobei sie sofort den Tod fand.

(Gefängniß-Revolte.) Im Gefängnisse Bonne-Nouvelle brach eine Revolte aus; gleichzeitig entstand im Innern des Gefängnisses ein Brand. Es wurden Truppen requirirt, welche die Revolte unterdrückten und den von den Gefangenen angezündeten Brand löschten. Es wurde hierbei Niemand verwundet.

(Wahnsinn eines Dichters.) Aus Zürich wird berichtet: Der hervorragende schweizerische Dichter Konrad Ferdinand Meyer ist in Walsdorf verfallen. Er befindet sich bereits seit einigen Wochen in der Irrenheilanstalt Königsfelden bei Brugg, wo sich sein Zustand jetzt verschlimmert hat. Meyer steht im 68. Lebensjahre. Sein erstes Werk, Gedichte in Schweizer Mundart, hat er schon im Jahre 1844 erscheinen lassen.

(Revoltirende Bergleute.) Ein Trupp von Bergleuten durchzog in Lividiv die Straßen und stieß die Rufe aus: „Nieder mit den Belgiern!“ Die Ruhehörer zertrümmerten die Fensterhebeln einiger von Belgiern bewohnten Häuser.

(Großfeuer.) Am 27. d. Morgens zerstörte in Dublin eine Feuersbrunst den Markt und drei Waarenhäuser. Der Schaden beläuft sich auf 2,500.000 Francs.

(Schiffsuntergang.) Die Dampferjacht „Bahpiti“ ist während eines Sturmes in der Georzhay untergegangen. Unter den Verunglückten befindet sich der bekannte Capitalist Hiram Sibley, sowie die Frau, ein Sohn und eine Tochter des Millionärs Bearinger aus Detroit.

(Rumänisches.) In der rumänischen Chauvinistenpresse, zu welcher die sämtlichen Blätter der liberalen Opposition und einige von Siebenbürger Rumänen geleitete conservative Bukarester Blätter zu zählen sind, wird ein gewaltiger Lärm darüber geschlagen, daß von der ungarischen Grenzpolizei am Predéal die Druckschriften beschlagnahmt worden seien, welche von den zum Berner Friedenscongresse reisenden Abgeordneten der Bukarester Studentenschaft behufs Vertheilung an die Theilnehmer des Congresses mitgeführt worden waren. Was aber das Mandat der zum Berner Friedenscongresse gereisten drei Studenten anbelangt, so liegt darüber in der letzten Nummer des sonst jede Chauvinistische Volkswirtschaftsjägeri mitmachenden antirumänischen „Aberverul“ eine mit voller Namensfertigung verheißene Mittheilung aus Bukarester studentischen Kreisen vor, welche ein recht bezeichnendes, aber keineswegs schmeichelhaftes Streiflicht auf das Gebahren jener Stimmführer der Bukarester Studentenschaft wirft, welche bis auf die letzte Zeit hinein bei allen in der Provinz abgehaltenen anti-ungarischen Protestmeetings unbefugterweise als Vertreter der akademischen Jugend eingegriffen und sich auch jetzt ohne jedweden Auftrag die Vertretung der letzteren auf dem Berner Friedenscongresse angemacht haben. Wie in diesem „Eingefendet“ erzählt wird, hatte die Bukarester Studentenschaft in ihrer Juni-Versammlung ein Comité mit der Vorbereitung und Einberufung einer allgemeinen Versammlung zu Gunsten der in ihren nationalen und politischen Rechten gekränkten Siebenbürger Rumänen betraut. Nach Abhaltung dieses Bukarester Meetings sei aber das Mandat dieses Comité's erloschen und wäre es daher Pflicht gewesen, über die Verwendung der Gelder, welche aus dem Verkauf von Flugchriften, nationalen Abzeichen und dergleichen für die Sache der siebenbürgisch-rumänischen Bewegung eingegangen waren, Rechnung und Rechenschaft abzulegen. Das sei nun nicht geschehen. Wohl aber seien die Mitglieder der mandatslos gewordenen Comité's auf den Einfall gekommen, sich unter dem Namen eines Decembirats für ständig zu erklären und ohne jegliche Vollmacht seitens der Studentenschaft in deren Namen auch bei den in allen größeren Provinzstädten einberufenen anti-ungarischen Versammlungen mitzuwirken. Aller Wahrheitslichkeit nach dürfen die Mittel für diese Agitationsreisen, sowie auch für die eigenmächtige Beschickung des Berner Friedenscongresse's aus den vorerwähnten unerrechneten Einnahmen des Bukarester Juni-Meetings stammen.

Von den rumänischen Studenten wurde auf dem Berner Friedenscongresse außer einem Memoire über die Lage der Rumänen in Sieben-

bürgen und Ungarn eine zweite Broschüre in einer großen Zahl von Exemplaren an die Congressmitglieder vertheilt, betitelt: „Question roumaine du royaume magyar“. Am Schluß wendet sich die Druckschrift an den Congress mit den Worten: „In Ungarn besteht eine so unerträglich Situation, daß dieselbe Alles, was die Ungarn machen, machen und machen werden, zu zerstören droht. Mögen die Magyaren — dies ist unser letztes Wort — endlich verstehen, daß etwas faul ist in ihrem Königreiche!“ Diese Broschüre wurde in Bern gedruckt.

(Einen Nebenbuhler des Eiffelturms) wird die Chicagoer Weltausstellung nicht aufzuweisen haben. Es sind eine Menge von Projecten für abenteuerliche Thürme aufgetaucht, doch hat keins davon recht Anklang gefunden, und jetzt ist es zu spät. Dafür werden wir ein Weltwunder in Gestalt eines Elephanten haben, der in seinem Bauche einen Gasthof enthalten wird. Das Ungethüm wird 200 Fuß hoch sein. Es wird aus Holz, Eisen und Stahl gezimmert und die Haut wird aus Blech sein, welches mit Elephantenfarbe angestrichen wird. Außer dem Gasthof wird ein Café Platz finden im Innern, ebenso Verkaufstände für Curiositäten. Der Sattel (Hondah) wird als Beobachtungsturm eingerichtet und wird durch Aufzüge (Elevators) erreicht werden, die in den Vorderfüßen des Elephanten angebracht werden. Der Kopf wird eine Dampfmaschine enthalten, welche die Naturlaute des Elephanten nachahmen wird. Ohren, Augen, Rüssel und Schwanz werden durch eine Maschinenrie in Bewegung gesetzt. Das Innere wird durch Electricität erleuchtet werden. Ein Herr George D. Benton aus Newyork wird den Bau leiten, dessen Kosten auf eine Viertel-million Dollars veranschlagt sind.

(Theaterbrand.) Am 27. d. ist in Newyork hier das in der Nähe von Broadway befindliche Metropolitan-Opernhaus niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Original-Telegramme.

Wien, 29. August. Seine Majestät gab, in Berücksichtigung der durch Zustromen einer großen Menschenmenge in sanitärer Beziehung drohenden Gefahren, vorläufig die Reise nach Lemberg auf.

Berlin, 29. August. Das Polizeipräsidium gibt an den Anschlag-säulen bekannt, daß an einer aus Hamburg zugereisten Frau asiatische Cholera wissenschaftlich festgestellt wurde. Dieser Kundmachung ist eine Belehrung über die Cholera beigefügt.

Hamburg, 29. August. Cholera-stand vom 26. d.: 416 erkrankt, 150 gestorben; am 27. d. sind bis 12 Uhr Mittags 128 erkrankt, 55 gestorben.

Habre, 29. August. Gestern fielen 71 Erkrankungen, 25 Todesfälle vor.

Paris, 29. August. Die Morgenblätter berichten über neue hier vorgekommene Choleraähnliche Fälle, wovon drei tödtlich verliefen.

Livorno, 29. August. König Humbert ist zur Enthüllung des Victor Emanuel-Denkmal's eingetroffen und wurde mit großen Ovationen begrüßt.

London, 29. August. Die Cholera-Commission wurde ernannt. Das vor dem Grauesend-Quartiere liegende Schiff „Genoa“ schiffte einen weiteren Cholera-Kranken aus.

Philippopol, 29. August. Beim gestrigen Dejeuner hob der Fürst von Bulgarien hervor, daß die Bulgaren nicht aggressiv seien, daß sie freundliche Gesinnung gegen Serbien hegten; sie seien mit ihrem Bestitande zufrieden und bereit, denselben zu verteidigen.

Philippopol, 29. August. Die Ankunft des ottomanischen Commissärs Tjeb Bey gab Veranlassung zu warmer Kundgebung.

Glasgow, 29. August. Von aus Hamburg kommenden Auswanderern wurden zwei Cholera-kranke in's Spital geschafft.

Petersburg, 29. August. Die Gerüchte von in Persien aufgetretener Pest sind unwahr.

Petersburg, 29. August. Der afghanische Zwischenfall dürfte befriedigende Lösung erfahren, nachdem der russische Votschafter in London mit Rosebery in einen Meinungsaustausch eingetreten ist. Die Cholera ist auch im Gouvernement Lublin aufgetreten.

Lotto-Ziehung

vom 27. August.

Temesvar: 79 39 23 51 88.  
Wien: 63 12 65 32 19.

Fremden-Liste

vom 29. August.

Hotel Reuterstr. Johann Chereles, Advocatur-Candidat, Element Barbul, Alex. Sobottin, von Des; Julius Gerbay, Bau-Secretär, von Arab; Birgit Doerich, Förster, von Schmenitz; Joh. Baflescu, Joh. Ribolca, Casier, von Banat; Dr. Julius Ostian, Arzt, von Loda; J. Schön, Kaufmann, von Budapest; J. Bafica, Kaufmann, von Hünföhrchen.

Hotel Weller. Landes-Geopriester, von Frankendorf; Frau Majal sammt Tochter, von Mediasch; Karl Köstly, Abocat, von Rebi-Balabely; Prekipan, Pfarrer, von Bojana-Stamp; Svet. Petrovich, Bier-, von Nag-Sat-Mitlos; Balb. Rabos, Professor, von Sautenburg; Polnar, Kaufmann, von Hünföhrchen.  
Hotel Habermann. Nicol. Popa, Grundbesitzer, Joh. Popa, Lehrer, Emil Popa, Mohr, Cusack, Crilan, Gastwirth, von Groszkan; Garea Nestiu, Gastwirth, von Kelnar; Adrian Rotin, Theolog, von Blasenort; Mich. Jafel, Gastwirth, von Beltschdorf.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. August.

Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	111 25	Oesterr. Staatsanb. in Papier	96.—
„ Solbrente 4 1/2%	111 25	„ „ „ in Silber	95.75
„ Papierrente	100.40	Oesterr. Solbrente	113.75
„ Eisenbahn-Anlehen	120.—	1860-er Staats-Anlehen	140.—
„ Oest. L. Emis. von St.-Oblig.	100.10	Oesterr.-ung. Rent.-Anlehen	995.—
„ „ II.	100.10	Ung. Credit-Anlehen	357.75
„ 1876-er St.-Oblig.	117.50	Oesterr. Credit-Anlehen	313.20
„ Grundentl.-Oblig. m. Verz.	94.15	R. u. l. Ducaten	5.69
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	100.—	20 Francs-Goldstücke	9.50
Ung. Weinrenten-Oblig.	142.50	100 Karl-Deutsche Reichswähr.	58.65
„ Prämien-Lose	186.—	Ronbon (für dreimonat. Wechsel)	119.70
„ Theilregulirungs- u. Ezegeb.-Lose	186.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. August.

Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	111.—	Oesterr. Solbrente	113.90
„ Solbrente 4 1/2%	111.—	1860-er Staats-Anlehen	140.20
„ Papierrente	100.45	Oesterr.-ungarische Bankactien	998.—
„ Eisenbahn-Anlehen	120.20	Ungar. Credit-Anlehen	356.25
„ Oest. L. Emis. von St.-Oblig.	100.10	Oesterr. Creditactien	312.75
„ „ II.	100.10	R. u. l. Ducaten	5.69
„ 1876-er	117.50	20 Francs-Goldstücke	9.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verz.	94.15	100 Karl-Deutsche Reichswähr.	58.60
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	100.—	Ronbon (für dreimonat. Wechsel)	119.65
Ung. Weinrenten-Oblig.	143.65	Oesterr. Papierrente 5 1/2% (Kenerf)	100.40
„ Prämien-Lose	187.—	Staatliche Rta	45.75
„ Theilregulirungs- u. Ezegeb.-Lose	187.—	Russische Rubel	1.19
Oesterr. Staatsanb. in Papier	95.85	30 russische Rubel	9.45
„ „ „ in Silber	95.60		

Nr. 3. 9942/1892.

[688] 1-3

**Kundmachung.**

Aus dem **Johann Pilder'schen Stiftungs-** fonde ist ein **Stipendium von 400 fl.** ö. W., eventuell **zwei à 200 fl.** für das Schuljahr 1892/3 an Studierende der Theologie u. B. aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhl gehörigen Gemeinde zu verleihen.

Mit diesem Stipendium können im Sinne der Stiftung nur solche Studierende der Theologie u. B. betheilt werden, welche an einer **ausländischen** Universität ihren Studien obliegen.

Bewerber haben ihre mit den Studien-Zeugnissen belegten **Gesuche bis 17. September l. J.** hieran zu einreichen und gleichzeitig anzugeben, ob sie bereits im Genusse eines Stipendiums stehen, eventuell woher sie es beziehen und wie hoch dasselbe ist.

Hermannstadt, am 25. August 1892.

Der Magistrat.

Szám 28277/1892.

[690] 1-1

**12-15 szoba**

kerestetik régi irattárak lehetőleg tüzmentes elhelyezésére.

A bérlet kezdetidőpontja 1893. évi márczius hó 1-je.

Írásbeli ajánlatok 1892. évi október hó 20-án, deledő 11 óráig, a pénzügyigazgatóság főnöknél nyújthatók be.

Nagy-Szeben, 1892. augusztus hó 25-én.

A m. kir. pénzügyigazgatóság.

Szám 28277/1892.

**12-15 Zimmer**

werden gesucht zur möglichst feuerlicheren Unterbringung älterer Archive.

Beginn der Miethe mit 1. März 1893.

Schriftliche Offerte sind bei dem Leiter der Finanz-Direction bis 20. October 1892, Vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Hermannstadt, den 25. August 1892.

Die kön. ung. Finanz-Direction.

Sz. 5604/1892.

[682] 2-3

**Kundmachung.**

Am 12. September l. J., Nachmittags 3 Uhr, werden in der **Gemeinde-Kanzlei zu Stolzenburg 4100 Eichenstämme** aus dem Gemeindeforste „**Hochwald**“ im **Licitationswege** verkauft.

Ausrufspreis 2880 fl. ö. W., Badium 10%.

Schriftliche Offerte sind bis zum Beginn der mündlichen Licitations zu überreichen.

Die näheren Bedingungen sind hieran einzusehen. Hermannstadt, am 22. August 1892.

Der Bezirks-Ober-Stuhlrichter: **Fabritius.**

**Der Kindergarten**

der Frau

**Therese Sigerus**

Elisabethgasse Nr. 25

ist Montag den 5. September wieder geöffnet. Einschreibgebühr für neuereitretende Kinder 1 fl., Monatsgebühr 1 fl., Unbemittelte 50 fr.

**Practikant**

wird aufgenommen in der **Vorzellan-, Glas-, Galanterie- und Nürnberger Waaren-** Handlung

J. F. Schneider's Nachfolger

**Johann Weindel.**

**Absolvirter Sextaner**

wird als Practikant aufgenommen bei

**A. Weber, Apotheker,**

Parajd, Udvarhelyer Comitát,

Salzbergwerks- und Fabriksort in der Nähe zweier besuchter Bäder.

**Wohnung.**

Sonnseite, 1. Stock,

bestehend aus: 2 Cassenzimmer, 1 Hofzimmer, 1 Cabinet, Küche, Waschküche, Keller, Aufboden etc. und

**Gausgarten**

ist zu vermieten und vom 1. September zu beziehen

Elisabethgasse Nr. 15.

**Stella.**

Alles erhalten und danke vielmals. Bin noch so, wie ehemals und werde es auch immer bleiben. Komme bestimmt an dem Tag, den Du wünschst.

Eine

**alleinstehende Frau**

oder ein

**älteres Mädchen**

findet bei freier Station und entsprechendem Gehalt Stellung.

Näheres im „Café Bressler“, Heltauergasse Nr. 15.

**Der Kindergarten**

der Frau

**Marie Capesius,**

Fleischergasse 31.

beginnt den 1. September l. J. das neue Schuljahr und ist von 9-12 Uhr Vormittags geöffnet. Das monatliche Honorar beträgt 1 fl., für Unbemittelte 50 fr., die Einschreibgebühr 1 fl.

**Promessen**

auf

**Credit-Lose,**

à fl. 5.— sammt Stempel,

Haupttreffer fl. 150.000,

Ziehung am 1. September 1892,

sind zu haben in der Wechselstube des

**P. J. Kabdebo**

in Hermannstadt.

**Neuheiten!**



**Touristen-Hemden** gewirkt aus bestem Material, glattfarbig oder gestreift, mit breitem Umschlagragen u. 2 Brusttaschen, complete Größe, vorzüglich gearbeitet. 1 Stück 1 fl. 20 fr.

**Seiden-Gürtel** 1 Mtr. lang, 6 Cm. breit, mit verfilberter Doppel-Schlangenschmalle. 1 Stück 50 fr.

**Touristen-Hut** aus la Filz mit breitem Seidenband und Gesteck 2 fl.

**Touristen-Gravaten** 3 Stück 1 fl.

versendet mit Nachnahme **Emil Storch,**

Wien, I., Salzgasse Nr. 206.

**Die Annoncen-Expedition**

von

**Heinrich Schalek,**

WIEN, I., Wollzeile II,

gegründet 1873,

bejorgt

**Annoncen jeder Art**

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Nach- und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Als vorzügliches Trinkwasser zum **Schutze** gegen **Epidemien**

ärztlich empfohlen

[663] 6-10

**Erdövidéker Barossquelle,**

alkalischer, eisenhaltiger Sauerling.

Erhältlich in fast sämtlichen Mineral-Wasser- und Specereiwaren-Handlungen.

**Haupt-Niederlage bei Ludwig Fuchs.**

Gegründet 1834. **Compain & Co., Limoges,** alleinige Erzeuger des berühmten **Cordial-Compain.**

**Compain & Co., Limoges,**

gegründet 1834,

erzeugt die feinsten

**französischen Liqueur-Specialitäten,**

Chartreuse, Menthe, Prunelline, Curacao, Giugnolet etc. und den

**„Cordial-Compain“,**

berühmtestes hygienisches Liqueurproduct von hervorragenden Ministern attestirt.

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn:

[603] 4-5

**Philipp J. Gaiger, Wien, II., Praterstrasse 7.**

Advertisement for **Fussboden-Anstrich** (Flooring) and **Bernstein-Glanzfarbe** (Amber Gloss Paint). The text describes the products as durable and quick-drying. It mentions **Christoph Schramm** as the manufacturer and **Ludwig Fuchs** as the distributor in Hermannstadt.

**Heimisches Fabrikat!**

Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte

Erste siebenbürgische

**Cassen-Fabrik**

des

**A. Géza Öszy,**

Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40,

empfiehlt

ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer ausschließbaren

feuer- und einbruchsficheren

**Geld-, Bücher-**

und

**Documenten-Cassen**

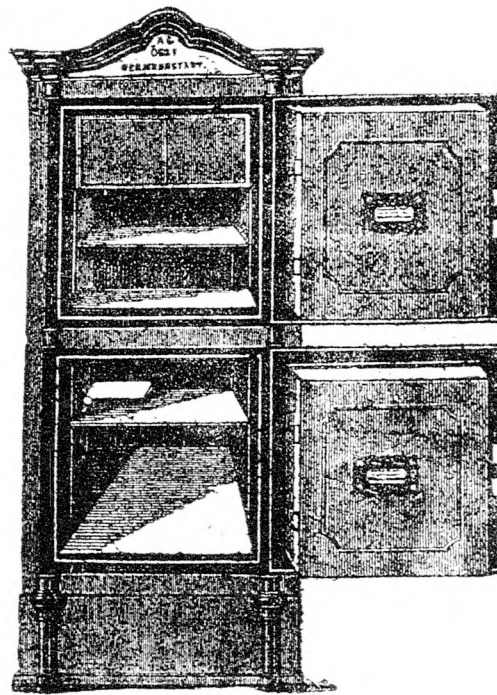
und

**Cassetten**

in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht.

[263] 35



Illustrierte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.